

Geistlicher Impuls zum Karsamstag 2020

Heute ist ein seltsamer Tag in einer seltsamen Zeit.

Heute ist alles anders.

Zum ersten Mal werde ich an Karsamstag keine Blumen für meine Mutter und meine Schwiegermutter kaufen, keine Marzipaneier für Vater und Schwiegervater einpacken.

Es macht keinen Sinn, für die Nichten und Neffen Osterhasen zu besorgen, an deren Halsband wir ein Geldscheinchen kleben. Die Familienbesuche fallen in diesem Jahr aus.

Es macht keinen Sinn, den Koffer zu packen, denn an Ostermontag geht es nicht für ein paar Tage in Urlaub wie sonst.
Heute ist alles anders.

Welch ein seltsamer Tag, Welch eine seltsame Zeit.

Ja, in diesem Jahr ist alles anders.

Zum ersten Mal endet für die meisten von uns dieser Tag nicht in der Feier der Osternacht.

Der Abend bleibt still.

In diesem Jahr dauert der Karsamstag tatsächlich 24 Stunden.
Er endet nicht, wie es uns sonst vertraut ist, vor Mitternacht im Osterjubiläum.

Ich fühle mich heute den Jüngern Jesu eigenartig nahe.

Die schauen zurück auf ihr Leben mit Jesus.

Was wird ihnen einen Tag nach der Kreuzigung Jesu alles durch Kopf und Herz gegangen sein?

Ihre Pläne: durchkreuzt.

Ihre Hoffnungen: mit diesem Jesus begraben.

Ihre Träume von einer Welt, in der die Liebe das letzte Wort hat: zerplatzt.

Die Welt von Petrus, Johannes und den anderen liegt in Scherben.

Das, was bislang galt, zählt nicht mehr.

Trauer macht sich breit.

Trauer und eine große Fassungslosigkeit.

Wie konnte das nur geschehen?

Haben wir es nicht kommen sehen?

Konnten wir es nicht verhindern?

Alles ist anders. Und dann: diese Stille!

Ich fühle mich heute Petrus, Johannes und den anderen nahe.
So nahe, wie noch nie an einem Karsamstag in meinem Leben.
Ich fühle mich ihnen nahe, weil ich ihre Gefühle erahne und teile.

Auch für mich ist alles anders.

Auch ich schaue zurück.

Mein altes Leben vor der Coronakrise kommt mir merkwürdig weit weg vor.

Dass wir einmal so unbeschwert aneinander vorbei gegangen sind beim Einkaufen! Nicht zu glauben.

Trauer überkommt mich, wenn ich daran denke, was alles anders ist in diesen Tagen.

Keine Besuche, keine Osternachtfeier.

Fassungslos werde ich stattdessen auch heute Abend die Nachrichten anschauen und mich fragen:

Wie kann das nur geschehen?

Hat unser Papst nicht recht, wenn er in der bewegenden Feier vor zwei Wochen sagte: Wie konnten wir glauben, auf einer kranken Erde selbst gesund bleiben zu können?

Haben wir es nicht kommen sehen?

Den Jüngern blieb an Karsamstag nichts anders übrig, als sich zurück zu ziehen. Sie riegelten aus Angst die Türen zu, ließen keinen Menschen rein. Jeder hätte eine Gefahr für sie bedeuten können.

Sie taten das, was auch wir zurzeit tun: Die Jünger gingen auf Distanz. Alles andere hätte sie in Gefahr bringen können.

Nicht zufällig wird der Karsamstag als „stiller Feiertag“ bezeichnet.

Still war es tatsächlich für die Jünger. Totenstill.

Still ist auch unser Leben geworden.

Die Innenstädte wie ausgestorben, kein Kinderlachen auf dem Spielplatz oder dem Schulhof.

Stille Tage haben wir zurzeit mehr als uns allen lieb ist.

Ausgangsbeschränkungen, keine großen und kleine Veranstaltungen, keine Feiern. Keine gemeinsamen Gottesdienste. Leere Kirchen. Alles wie tot.

Es ist mir so, als ob es in diesem Jahr mehr als nur einen Karsamstag gäbe.

Die Jünger damals konnten diesen Tag nur gemeinsam aushalten.
Perus wäre ansonsten an seinem Verrat irre geworden.
Johannes hätte die Erinnerung, dass er zwei Tage vorher Jesus beim
Abendmahl so nahe kommen konnte, kaum ausgehalten.

Und genau das ist auch heute wichtig: Gemeinsam diese Zeit aushalten.

Das, was war, ist vorbei.
Unser altes Leben vor Corona wird nicht so einfach wieder kommen.
Niemand weiß, wie es werden wird.
Auch diese Erfahrung teilen wir mit den Jüngern.
Auch sie wussten nicht, wie es nach dem Karsamstag für sie
weitergehen wird.
Werden sie eine Zukunft haben?
Wird der Glaube an Jesus sie tragen?

Ich nehme mir die Jünger als Vorbild.
Ich frage mich: Was werden sie wohl getan haben am Karsamstag vor
fast 2000 Jahren?
Auch wenn die Bibel nichts darüber sagt, so kann ich mir nicht vorstellen,
dass die Jünger nur geklagt und geweint haben.
Bei aller Fassungslosigkeit werden sie sich auf das besonnen haben,
was in ihrer Freundschaft zu Jesus tragend war: das Gebet.

Auch und gerade jetzt bleibt ihnen die Hoffnung auf diesen
unbegreiflichen Gott.
Welch ein seltsamer Tag. Welch eine seltsame Zeit.
Alles ist anders – und doch bleibt das Eine: der Glaube an den Gott, den
Jesus mit Leidenschaft verkündet hat.

Und so sehe ich vor meinem inneren Auge wie die Jünger die Psalmen,
die sie so oft mit Jesus gemeinsam gebetet haben, nach Hoffnung
absuchen.
Es muss doch ein Hoffnungswort geben!
Das kann doch nicht alles gewesen sein!

Ob sie bei ihrer Suche auf den Psalm gestoßen sind, der mich seit
Beginn der Coronakrise täglich stärkt?
Ob sie den Psalm 91 gebetet haben?
Da heißt es: „Weil er an mir hängt, will ich ihn retten. Ich bin bei ihm in
der Not.“

Ob die Jünger in ihrer Not sich an Gott haben fest halten können?
Ob er ihnen geholfen hat, gemeinsam diesen schwierigen Tag
durchzustehen, ohne zu wissen, was kommt?

Die Jünger konnten nicht ahnen, dass ihre Tränen an Ostern sich in
Freude verwandeln werden.
Sie konnten nicht wissen, dass die Dunkelheit des Karsamstags durch
das Licht des Ostermorgens vertrieben wird.

Ja, der Karsamstag ist ein seltsamer, ein stiller Tag.
Aber er ist nicht das Ende der Geschichte Jesu, nicht das Ende der
Glaubensgeschichte der Jünger.
Es wird keine Rückkehr zum gewohnten Alltag für die Jünger und für uns
geben, aber es wird weitergehen.
Ostern kommt!

Mit diesem Jesus geht es weiter.
Seine Botschaft trägt uns über diesen seltsamen Tag und durch diese
seltsame Zeit hinweg.
Der Tod hat nicht das letzte Wort. Corona hat nicht das letzte Wort.
Gottes Liebe ist stärker. Damals wie heute.

Ich werde die Osternacht heute Abend sehr vermissen.
Aber ich bin innerlich ganz bei den Jüngern.
Sie zeigen mir:
Wer aushält im Dunkel, der wird eines Tages mit großer Freude inmitten
der Gemeinde das Halleluja singen.

Gerade weil für die Jünger nach dem Karsamstag alles anders wurde,
dürfen wir hoffen.
Diese „seltsame Zeit“ wird vorbei gehen. „Ich bin bei euch alle Tage“ –
so steht auf dem Banner vor unserer Kirche.
Er ist DA. Auch und gerade an den „seltsamen Tagen“ unseres Lebens.
Amen.

So lade ich Sie ein, mit mir zu beten: Verborgener Gott, die Psalmen
grab ich nach Hoffnung um und klopfe die Gebete ab nach Zuversicht.
Unterhalb der Klage dieses Tages nistet, aller Trauer zum Trotz, schon
das Halleluja. Komm, wenn wir am Ende sind. Führe uns durch die Stille
dieses Tages und dieser Zeit. Führe uns ins Leben. Amen.

Pastoralreferentin Inge Metzemacher